

**Räume aus Wesen, Schilde aus Wonne**  
**Eröffnungsrede zur Ausstellung von Julia Böttcher**

Dr. Brigitta Helbig-Mischewski

Meiner kurzen Eröffnungsrede zur heutigen Vernissage möchte ich ein Motto von Rainer Maria Rilke vorausschicken.

„Wer seid ihr?

Frühe Geglückte, ihr Verwöhnten der Schöpfung,

Höhenzüge, morgenrötliche Grate

aller Erschaffung, - Pollen der blühenden Gottheit,

Gelenke des Lichtes, Gänge, Treppen, Throne,

Räume aus Wesen, Schilde aus Wonne...“

Julia Böttcher hat in ihrem kurzen Einführungstext zur Ausstellung betont, dass die Wahl der Motive in ihrem Schaffensprozess eine untergeordnete Rolle spielt. Es ginge ihr vor allem darum, das Zusammenspiel und die Wechselwirkung der Farben zum Ausdruck zu bringen. Eine klare Vorstellung vom Motiv sei mehr oder weniger Zufallssache, sie entwickle sich oft erst aus dem Malprozess heraus. Ich habe den Eindruck, dass Julia damit von den Motiven ihrer Bilder ablenken, sie verbergen wollte. Doch auch wenn die Motivwahl zum großen Teil unbewusst erfolgt, ist sie, zumindest für die Betrachter, nicht unbedeutend. Und so möchte ich mich in einer kleinen, spielerischen Enthüllung einiger Motive versuchen.

*Die Engel*

„Selbst Engel weinen, Engel leiden, Engel fühlen sich oft alleine“ singt heute ein junger deutscher Popstar, und die Teenager werden verrückt. Engel haben den Durchbruch zur Massenkultur geschafft. Sie haben Hochkonjunktur in der Kultur. Ihrer Anziehungskraft konnte sich auch Julia Böttcher nicht entziehen. „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel“, heißt es in einem bekannten Gedicht, das oft in den Kirchen ausliegt. Auf Julias Bildern sind es aber Männer mit Flügeln. Und Frauen mit Flügeln. Einige von ihnen sammeln sich, bereiten sich konzentriert auf eine großartige Himmelfahrt vor. Manch ein Engel probiert seine Flügel erst an, tastet sich an diese heran, geht noch ungeschickt damit um. Andere Engel kleben noch an Räumen, Wänden oder Felsen, die mitunter an die Struktur der menschlichen Wirbelsäule erinnern. Es gibt Engelflügel, die an Drachenhaut denken lassen. „Ein jeder Engel ist schrecklich“, heisst es bei Rilke. Und manche Engel leiden, wie es die Popkultur will. Sie sind unfertig oder verletzt, befinden sich in einem schmerzhaften Wandlungsprozess. Neben aufsteigenden Engeln sind gefallene zu sehen, solche, die Hals über Kopf in den Abgrund stürzen. Ein wunderbares Engelspaar scheint zum Altar der Liebe zu schreiten. Damit sind wir auch schon beim Motiv

### *der Liebe*

Die Liebe verleiht Flügel. Liebende bekommen von Julia tatsächlich Flügel verpasst und werden sakralisiert. Manchmal sind ihre Körper mitsamt Flügeln dann verschwommen, lösen sich in einer leidenschaftlichen Verbindung auf. Es gibt aber auch Bilder für „ungute Liebe“ und Bilder für Hass: Bei einem Paar, das gerade noch Nähe zustandebringen wollte, geht etwas schief: Die versteiften Körper streben entschlossen in entgegengesetzte Richtungen. Ein anderes Paar ist hässlich, gespenstisch und animalisch geworden: Mann und Frau nehmen monströse Formen an, werden von geheimen Kräften auseinandergezerrt, die an Todesbilder erinnern. Ein anderes Paar hat es nicht geschafft, sich von der Verbindung mit der Wand bzw. mit dem Boden zu lösen, um eine Verbindung einzugehen, um einen Flug zu riskieren. Es bleibt ausdruckslos, unfertig. Denn in den Bildern von Julia kommt der Dynamik, dem Mut zur

### *Metamorphose*

ein sehr hoher Stellenwert zu. Menschliche Körper werden mitten im Weltall und aus den Elementen des Weltalls geformt. So entstehen nicht nur die Rilkschen „Räume aus Wesen“, sondern auch „Wesen aus Räumen“. Männer und Frauen werden von Julia dabei ertappt, aus der Asche wiederaufzuerstehen bzw. direkt aus einem großen Feuer geboren zu werden. Die Anspielungen auf den Phönix-Mythos sind nicht zu übersehen. Einige Wesen werden aus etwas herauskatapultiert oder sind gezwungen, in etwas hineinzurasen, umgeben von Wasser, Luft, Feuer und Erde. Ihre Bewegung ist manchmal zwanghafter Art. Sie würden sich ihr gerne widersetzen, haben jedoch keine Chance, werden mitgerissen, müssen sich wohl oder übel Metamorphosen unterziehen.

### *Den Frauen*

wird in Julias Bildern besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet. Im Vordergrund stehen nackte, sinnliche Frauenkörper. Körper von Freundinnen und Gefährtinnen, Körper von Außenseiterinnen. Viele von ihnen strahlen Selbstgenügsamkeit aus, haben ein geborgenes Plätzchen für sich entdeckt, geben sich dem Genuss des nackten Daseins hin. Einige sind wie im Taumel, in Extase. Den Gegenpol dazu bilden vom Leiden gezeichnete Gesichter mit ausdrucksstarken Augen, Frauen, die versagt haben, die gescheitert und einsam sind. Ihre deformierten, verzerrten Körper und ihre immer sehr markanten Bewegungen, Körperstellungen und Gesichtsausdrücke sprechen Bände, lassen Dramatisches erahnen. Es lassen sich aber auch Gestalten finden, die den Dualismus der Geschlechterordnung durchbrechen.

### *Körperlichkeit*

und vor allem Weiblichkeit ist in Julias Bildern oft mit Grauen verbunden. Es häufen sich blutige Schreckensbilder des Körperlichen, verkrüppelte, falsch zusammengesetzte Körper, lose Körperteile, die im Weltall herumirren. Auffällig sind vor allem Gestalten ohne Arme und - im Gesamtkontext gleich mitzudenken – ohne die sonst so oft dazugehörigen Flügel. Arme Schweine, die die Luft um sich nicht in Schwingung versetzen können. Körper von Menschengruppen, die wie Röntgenbilder wirken. Der schöne Schein wird enthüllt, unter der Garderobe, den Kleidern und Hüten, sind Knochen zu erahnen, lauert der Tod.

### *Knochen*

Knochen sind auf Julias Bildern nicht unbedingt schrecklich. Man kann sich an einen knöchigen Boden oder an einen Felsen aus Knochen ankuseln und sich dabei geborgen und aufgehoben fühlen. Verbunden mit der Erde, versöhnt mit dem Tod. Man kann aber auch selbst, als Mensch, die Körperform eines Knochens haben. Nichts Ungewöhnliches sind Bäume aus Knochen. Die Trennung zwischen Leben und Tod wird aufgehoben. An dieser Stelle möchte ich wieder Rainer Maria bemühen:

(...) Aber Lebendige machen

alle den Fehler, dass sie zu stark unterscheiden.

Engel (sagt man) wüßten oft nicht, ob sie unter

Lebenden gehen oder Toten (...)

Lassen Sie sich von Julias Experimenten mit Räumen, Welträumen, Engeln, Hexen, Zauberern, Körpern und Geschlechtern inspirieren. Entgegen der Ankündigung Julias hat diese Ausstellung mehr zu bieten, als „etwas Farbe in den oft so tristen Unialltag zu bringen“.

Dr. Brigitta Helbig-Mischewski

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Slawistik – Westslawische Literaturen - Polonistik

10099 Berlin

Unter den Linden 6

Tel. 030 / 2093 5159 Fax – 5165

[Brigitta.helbig-mischewski@rz.hu-berlin.de](mailto:Brigitta.helbig-mischewski@rz.hu-berlin.de)

<http://www2.hu-berlin.de/slawistik/helb.htm>